

Die poetische Literatur der alten Israeliten.
Kritische Skizze von Dr. B. F. Guttonstein. —
Mannheim, bei Hoff. 1835.

Der Verf. dieser mehr der gelehrten als der ästhetischen Würdigung angehörigen Schrift macht den Versuch, die heiligen Bücher des alten Bundes unter den poetischen Gesichtspunkt zu fixiren und stellt darüber anziehende Betrachtungen auf, indem er von dem Gedanken ausgeht, daß diese Hinterlassenschaft zunächst nicht anders als für Ergüsse des poetischen Sinnes der Hebräer, der freilich eine wesentlich didaktische Richtung genommen hatte, zu halten sey. Wir können ihm diese Prämisse unbedenklich zugeben, um so mehr, als die heiligen Bücher ja die Summe aller Literatur=Reste der alten Hebräer enthalten, und außer ihnen sich keine Spuren davon finden. Die poetischen Bestrebungen der Juden begannen mit der Kosmogonie — wie dieß auch bei den Griechen — Daphneus — und bei den nordischen Völkern der Fall war; später wird sie kriegerisch = nationale Dichtung — seit David Tempel=Poesie, die unter Salomo ihre höchste Ausbildung erreicht, und endlich Mystik und prophetische Poesie, die, der Gegenwart zürnend, in die Zukunft blickt und diese deutet. Gegen diese großen und leicht erkennbaren Abschnitte ist nichts zu erinnern: sie stellen sich von selbst heraus. Der Verf. weist nun die lyrischen Elemente in David, das Lied und die Elegie, die didaktischen Gedichte seiner Nachfolger, endlich das Idyll, das kleinere Epos, ja selbst im Hiob, die Anfänge einer dramatischen Form nach. Im Apolog Jothams ist die Fabel, in der Geschichte Simson's das sinnreiche Räthsel, im Lied der Deborah eine hohe Ausbildung des reinen Liedes unverkennbar. Das Hohelied, auch schlechtweg Minnelied genannt, ist eine Sammlung von Liedern der Liebe, wie schon Herder entwickelte, in denen man bis zum Brautliede die ganze Gattung wiederfindet, und denen die Scholastik nur eine ganz fremde Deutung zu geben bemüht gewesen ist.

Borzüglich anziehend ist für uns gewesen, was der Verf. von der dramatischen Gestaltung des Buches Hiob nachweist. Er stellt hier Monolog, Dialog, Gruppe, Scene, Katastrophe, Peripetie und alle übrigen wesentli-

chen Erkennungszeichen des Drama's deutlich heraus; er erkennt in Hiob selbst eine fingirte oder ganz mythische Person, wie denn wirklich sein Name unter den ersten Nachkommen Noah's vorkommt, und hält auch die anderen sprechenden Personen, Eliphas, Zophar, Elihu u. s. w., für fingirte und streitet ihnen allen den historischen Charakter ab. Die Talmudisten selbst nennen das Buch Hiob ein Marchal, Lehrgedicht; Abn Isra glaubt es aus einer fremden Sprache übersezt, und in der That findet sich darin keine Andeutung auf die mosaische Geschehung: vor mosaisch, wie Eichhorn meint, ist es jedoch gewiß nicht. Durch dieß Alles öffnet sich uns ein ganz neuer Einblick in die Bücher des alten Testaments, die auf einmal in ihrem poetischen Charakter heraustreten und mit diesem sich an die späteren mystischen und prophetischen Werke mehr anschließen.

Das Werk ist nicht bloß im Gedanken neu und achtbar, sondern auch wohl geschrieben und jedem Freunde solcher kritischen und ästhetischen Bestrebungen, jedem Liebhaber der Literatur=Historie dringend zu empfehlen.

Wilhelm Neumann's Schriften in zwei Theilen.
I. u. II. Theil. Leipzig, bei Brockhaus. 1835.

Einem Kritiker unserer Tage widersährt wohl eine seltene Ehre, wenn nach seinem Heimgange jenen zerstreuten Anregungen des Augenblickes, die sich Kritiken nennen, ein solcher Werth beigemessen wird, daß man sie sammelt und noch einmal herausgibt. W. Neumann ist dieser Ehre, wie hoch wir sie auch anschlagen, immerhin nicht unwerth. Er war ein schöner, ein durchgebildeter, ein zu harmonischem Abschluß durchgedrungener Geist, aus dessen Art zu sehen und in der Kunst zu urtheilen für Viele noch viel zu lernen ist. Die Erscheinung dieses Buches, dessen Herausgeber sich nicht nennt, ist daher für uns gerechtfertigt.

Auf den kurzen, nur 15 Seiten einnehmenden Lebensumriß folgt im ersten Bande die Sammlung von vierzig mehr oder minder bedeutenden Kritiken, unter welchen sich Jacobi's Briefwechsel, König Ludwig's Gedichte, Stieglis